LEIPZIG, DIE REPRESSION WIRKT. REDEN WIR DARÜBER.

KAPPA - KOMMUNISTISCHE GRUPPE LEIPZIG

Ein Text der Gruppe [k]appa - Kommunistische Gruppe Leipzig

Blog: kappaleipzig.noblogs.org
Twitter: @KappaLeipzig
Mail: kappa-leipzig@riseup.net

[k]

LEIPZIG, DIE REPRESSION WIRKT. REDEN WIR DARÜBER

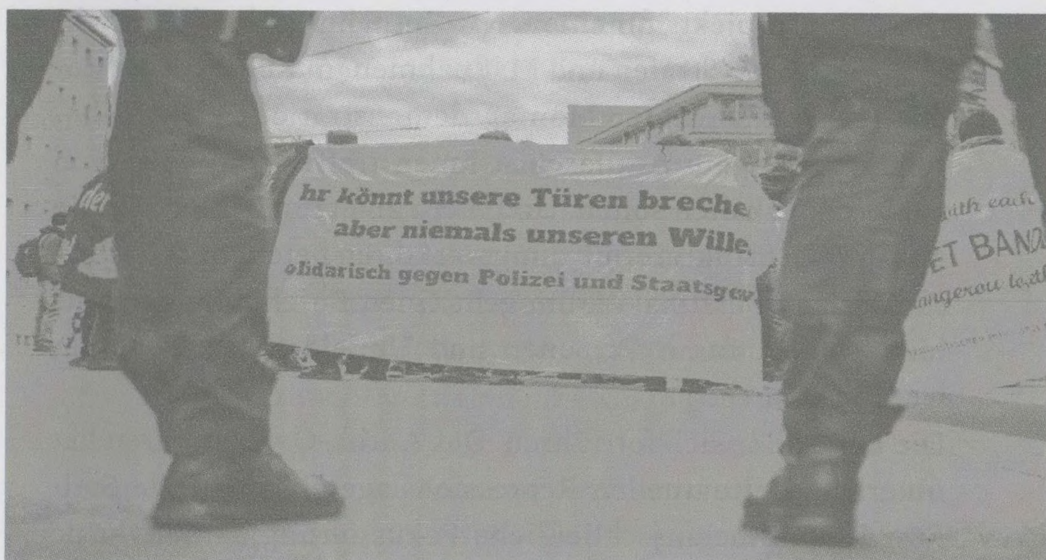
Seit 2,5 Jahren sehen wir uns in Leipzig mit einer intensiven Repressionswelle konfrontiert. Eine große öffentliche Debatte von unterschiedlichen Gruppen und Zusammenhängen in der Stadt über ihre Folgen ist bisher allerdings ausgeblieben. Auch wir haben uns bisher nicht zu der andauernden Situation geäußert, was wir hiermit nachholen möchten. Denn die Repression wirkt. Sie wirkt individuell bei direkt Betroffenen, als auch bei nicht unmittelbar Betroffenen. Sie wirkt sich auf die politische Praxis von Einzelnen, aber auch Gruppen aus. Sie führt zu Wut, Lähmung, Ohnmacht, Passivität und Angst. Repression ist in Leipzig Normalität geworden. Sie bringt nicht nur einige in den Knast, bzw. hat es bereits, sondern zielt auch auf die Einschüchterung der gesamten antifaschistischen Bewegung ab und hinterlässt erhebliche psychische Folgen bei Einzelnen. Repression ist Gewalt. Repression entzieht sich unserer Handlungsmacht. Wenn wir als Bewegung Stärke gegenüber staatlicher Gewalt demonstrieren wollen, müssen wir uns auch Schwäche und Verwundbarkeit eingestehen können. Verbalradikalismus und die immer gleichen Phrasen, sowie ein reflexionsfernes „Mund abwischen, weitermachen" führen uns nicht aus unserer beschissenen Lage. Vielmehr hilft uns eine Anerkennung und Einordnung der Situation, mit der wir uns konfrontiert sehen. Das heißt zum einen, sich ein Verständnis über die ihr zugrundeliegenden politischen und gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse zu machen. Zum anderen müssen wir uns der politischen, emot-

nalen und psychischen Konsequenzen der Repressionswelle, sowohl auf individueller, als auch kollektiver Ebene bewusst werden. Tun wir das nicht, verkennen wir die Bedingungen für unsere missliche Lage und brechen damit an der Realität.

1. WHAT A TIME TO BE ALIVE - ZUR AKTUELLEN LAGE

Mittwoch, 15.03.2023, Internationaler Tag gegen Polizeigewalt, 6 Uhr morgens: maskierte und bewaffnete Polizist*innen stürmen die Wohnungen von 8 Antifaschist*innen in Leipzig und Jena. Anlass der teils elfstündigen Razzien sind Ermittlungen der Generalstaatsanwaltschaft Dresden, sowie der Landeskriminalämter Thüringen und Sachsen im Zusammenhang mit den Angriffen auf Neo-Nazis beim sogenannten „Tag der Ehre“ in Budapest. In Jena werfen sie nach dem Auframmen der Wohnungstür eine Blendgranate in die Wohnung. Eine Bewohnerin wird ohne Unterwäsche aus dem Bett gezerrt und von ausschließlich männlichen Beamten am Boden gehalten. Ein*e Jugendliche*r wird ebenfalls gefesselt. Zu der Zeit dachte vermutlich noch kaum jemand, dass die Bullen wenige Stunden später noch einen draufsetzen und zu einem weiteren Schlag ausholen, indem sie ein Wohnhaus in Connewitz vom SEK stürmen lassen.
Dieser Mittwoch hat gezeigt, was für eine Dimension die politische Strafverfolgung mittlerweile angenommen hat. Was die Repressionsbehörden nun anhand der Ermittlungen anlässlich der Angriffe in Budapest hochkochen und sich dabei

auch zu willentlichen Helfer*innen der rechten ungarischen Regierung machen, soll uns unverkennbar aufzeigen, wozu sie bereit sind, um uns einzuschüchtern, unsere Strukturen zu durchleuchten, uns zu lähmen und letztendlich zu zerschlagen. Das SEK stürmt ein Wohnhaus, in dem sich mutmaßlich gesuchte Personen verstecken sollen. Türen werden aufgeschossen und Bewohner*innen auf dem Boden fixiert. Es war eine bewusst gewählte Kampfansage mit Symbolwirkung, die



den politisch motivierten Verfolgungswillen dahinter mit aller Gewalt deutlich macht. Es zeigt uns, was passiert, wenn wir solidarisch miteinander sind und Beschuldigte unterstützen oder gar bei uns verstecken würden. Und die Botschaft „es kann alle treffen" kam mal wieder an.

Die jüngsten Razzien fallen allerdings nicht vom Himmel. Sie haben Kontinuität und sind vorläufiger Höhepunkt einer seit 2,5 Jahren anhaltenden Repressionswelle in Leipzig. Einen

richtigen Überblick über die Anzahl der Hausdurchsuchungen haben vermutlich nur noch wenige. Hausdurchsuchungen sind neben Gerichtsprozessen, die sicherlich am besten öffentlich wahrnehmbare Form der Repression. Die Liste an Maßnahmen, die in der jüngeren Vergangenheit in Leipzig aufgekommen sind, ist allerdings wesentlich länger[1]: Observationen, Datensammelwut, verwanzte Autos, Telekommunikationsüberwachung, Kameras vor Objekten, das Stürmen eines Hausprojekts für eine DNA-Entnahme oder die unzähligen kleineren Strafen und Maßnahmen im Kontext der Proteste gegen die rechten Montagsdemonstrationen, die insbesonderen jüngere Antifaschist*innen treffen und diese von weiterem abhalten sollen. Und nicht zuletzt möchten wir die unzähligen Strukturermittlungsverfahren betonen, bei denen es überhaupt erstmal darum geht einen Beschuldigtenstatus herzustellen, damit Personen und Umfelder durchleuchtet werden können.

Die Liste ließe sich fortführen. Das Antifa-Ost-Verfahren hat innerhalb der aktuellen Repressionslage eine zentrale Stellung inne. Eine ausschließliche Fokussierung darauf würde jedoch das Ausmaß verkennen und viele weitere laufende Verfahren übersehen, die ebenfalls Teil der intensivierten Repressionswelle sind.

1 https://antirepression.noblogs.org/post/2023/02/26/anna-arthur-halten-die-augen-offen/

2. DIE POLITISCHEN UND GESELLSCHAFTLICHEN KRÄFTEVERHÄLTNISSE ALS RÜCKENDECKUNG DER BEHÖRDEN

Die notwendige Legitimation für das Vorgehen der Repressionsbehörden liefert eine allgemein geteilte „...aber der Linksextremismus" - Linie, die insbesondere von der rechtskonservativen CDU-Regierung in Sachsen konsequent geführt wird. Diese wird nicht müde zum Kampf gegen „Linksextreme" aufzurufen. Dabei schaffen sächsische Verhältnisse seit Jahrzehnten fruchtbaren Boden für unterschiedliche rechte Terrorzellen und militante Nazistrukturen. Vom gesamtgesellschaftlichen Antikommunismus, der sich im Hass auf alles Linke und Emanzipatorische äußert, noch ganz zu schweigen. Rechtsruck sind nicht nur die 27,5% Prozent für die AfD bei Landtagswahlen oder das Verständnis für andere vom Ressentiment getriebene Bewegungen, sondern auch die Verstärkung politischer Feindbilder, die sich im sich steigernden Verfolgungseifer gegenüber Linken exekutiert. Und dafür ist sich im Zweifel selbst Leipzigs SPD-Oberbürgermeister für keinen noch so blöden Vergleich zu schade. Im September 2020, im Nachgang von drei Antigentrifizierungs-Demonstrationen, bei denen es zu Ausschreitungen kam, beschwor dieser bürgerkriegsähnliche Zustände hervor und prognostizierte, dass es bis zum ersten Toten nicht mehr weit sei. Einen Monat später gab es schließlich im nur unweit von Leipzig gelegenen Halle zwei Tote. 60 Jüdinnen und Juden überlebten nur durch ein Glück den Anschlag, der ihnen gegolten hat. Mal wieder tötete ein Faschist. „Aber der

Linksextremismus…" sei letztendlich nicht besser. Auch dieses Narrativ ist es, das den Repressionsbehörden den Rücken freihält. Ihr Handeln ist immer auch Ausdruck politischer Kräfteverhältnisse in Leipzig, Sachsen und der BRD.
Teil dieser Kräfteverhältnisse ist auch die gesellschaftliche Isolation und marginale Position der radikalen Linken, die wir anerkennen müssen. Allerdings bieten die Verhältnisse nicht nur eine Erklärung für unsere Lage, sondern müssen auch in unseren Diskurs zum Umgang mit Repression einbezogen werden. Denn die gesellschaftliche Isolation ist eine Vorbedingung dafür, dass der Staat gegenwärtig ohne Widerspruch in diesem Maßstab Antifaschist*innen verfolgen kann. So schafft er es, dass wir uns als Szene weiter einigeln und gesellschaftlich noch irrelevanter werden.

3. KONSEQUENZEN DER REPRESSION

3.1 AUF REPRESSION FOLGT (AUCH) RÜCKZUG

Wir haben bereits davon gesprochen, dass die Repressionswelle emotionale und psychische Spuren in der Leipziger Linken hinterlässt. Andere Spuren lassen sich jedoch ganz äußerlich feststellen: Selbst ein noch so brutaler Repressionsschlag, wie der am 15.03, bringt immer weniger Leute auf die Straße. Viele Gruppen und Einzelpersonen, mit denen man sich vor einiger Zeit noch die Straße nahm, sucht man inzwischen vergebens. Dass Menschen, die die letzten Jahre in Leipzig politisch in unterschiedlichen Spektren aktiv waren,

sich zurückgezogen haben, ist auch am sinkenden Durchschnittsalter von Demonstrationsteilnehmer*innen unübersehbar.
Sicherlich kommen hier verschiedene Faktoren zusammen. Nicht alles ist allein auf Repression zurückzuführen. Das Wegfallen einiger größerer Gruppen wie der „Antifa Klein-Paris" oder „the future is unwritten" hat gewiss genauso dazu beigetragen wie die Corona-Pandemie. Auch die sexuelle/se-



xualisierte Gewalt innerhalb der Szene (bspw. im Kontext des Festivals „Monis Rache" oder die Täterschaften im Zusammenhang des Antifa-Ost-Verfahrens) haben politische Zusammenhänge in Leipzig nachhaltig zerrüttet und Rückzüge befeuert.[2] Ebenso der leider völlig „normale" Generationenwechsel und die damit einhergehende andere Schwerpunkt-

2 Freundschaften, Wohngemeinschaften, Polit-Gruppen und Szeneumfelder sind in Folge davon auseinander gebrochen. Doch vor allem hat es Frauen und Queers getroffen, die in ihrer politischen Arbeit gelähmt wurden, sich aus politischen Räumen und Umfeldern zurückgezogen haben bzw. diese für sich neu erkämpfen mussten. Während sich Genossen nach einem flüchtigen Innehalten, einer schockierten Hilflosigkeit und einer kurzen kritischen Männlichkeitskur wieder ihrer politischen Arbeit zuwenden konnten, bedeutete es für eine Vielzahl an Frauen und Queers einen einschneidenden Vertrauensverlust mit ihrem Umfeld. Es waren vor allem sie, die die Ressourcen aufbrachten, die Gewalt kontinuierlich zu thematisieren und eine Auseinandersetzung voranzutreiben.

Wir glauben, wir würden als radikale Linke gut daran tun, uns diesbezüglich nicht zu belügen. Wir wollen dem Staat zeigen, dass er sich an uns die Zähne ausbeißt, aber das tut er gerade nicht (mehr). Daher sollten wir uns eingestehen, dass die staatlichen Angriffe uns krass zu schaffen machen. Und wir sollten darüber diskutieren, wie ein Umgang damit aussehen kann, jenseits routinierter und reflexionsferner Affekthandlungen.

3.3 REPRESSION ALS IMMANENTE FOLGE LINKSRADIKALER POLITIK ERFORDERT (PRÄVENTIVE) AUSEINANDERSETZUNG

Repression wird von vielen nicht mehr als logische Folge linksradikaler Politik diskutiert und verstanden. Dabei speist sie doch aus dem Gewaltmonopol und Herrschaftsanspruch des Staates und dem linken Antagonismus dazu. Umso ohnmächtiger fühlen wir uns nun, wenn wir, wie momentan, permanent von ihr getroffen werden, aber eine präventive Auseinandersetzung mit Repression eher die Ausnahme, als die Regel ist.

Eine präventive Auseinandersetzung mit Repression dient allerdings nicht nur dem eigenen Schutz. Bleibt sie aus, kann das mitunter auch für andere gefährlich werden. Wenn Repression eine*n trifft, löst das nicht selten erstmal verständliche Ängste bei Betroffenen aus. Dem Repressionsdruck standzuhalten, kann einer*einem einiges abverlangen. Deswegen können stabile soziale Umfelder, die diesen Druck auffangen, eine wichtige Stütze sein, genauso wie ein gefestigter politischer Standpunkt, von dem aus ihm begegnet wird. Der Staat und seine Verfolgungsbehörden zielen mit

ihrer Repression immer auch darauf ab, uns zu brechen. Es gibt Beispiele dafür, bei denen das auch funktionierte. Sicher, Repression ist für uns erstmal nicht kontrollierbar. Und dennoch gibt es einerseits Praxisformen, die kriminalisiert sind und ganz notwendig Ermittlungen nach sich ziehen. Andererseits kann sie eine*n alleine schon deswegen treffen, da man als „linksextrem" gilt. Unabhängig davon, was die eigene linksradikale Praxis konkret ist, muss sich letztendlich immer auch vor dem Hintergrund ihrer potentiell nach sich ziehenden Repression mit ihr beschäftigt werden.

Nicht zufällig knicken Leute genau dann ein, wenn sie Repression nie ausreichend ernst genommen haben, sich aber plötzlich mit ihr konfrontiert sehen und versuchen im Anschluss den Preis für sich möglichst gering zu halten - im Zweifel auf die Kosten ihrer (ehemaligen) Genoss*innen oder einer politischen Prozessführung.

3.4 REPRESSION IST GEWALT UND DIE WIRKT AUCH AUF DIE PSYCHE

Repression hinterlässt nicht nur Spuren bei uns als antifaschistischer Bewegung, sondern auch bei Individuen. Vor einiger Zeit veröffentlichte eine Person, die von einer Hausdurchsuchung betroffen war, einen Text darüber, was selbige mit ihr emotional gemacht hat.[3] Wir begrüßen den Text, da er genau das thematisiert, was oft nicht öffentlich gemacht wird.

Während es im Zuge neuer Männlichkeitsentwürfe teils en vogue ist sich Schwäche einzugestehen, ist die antifaschis-

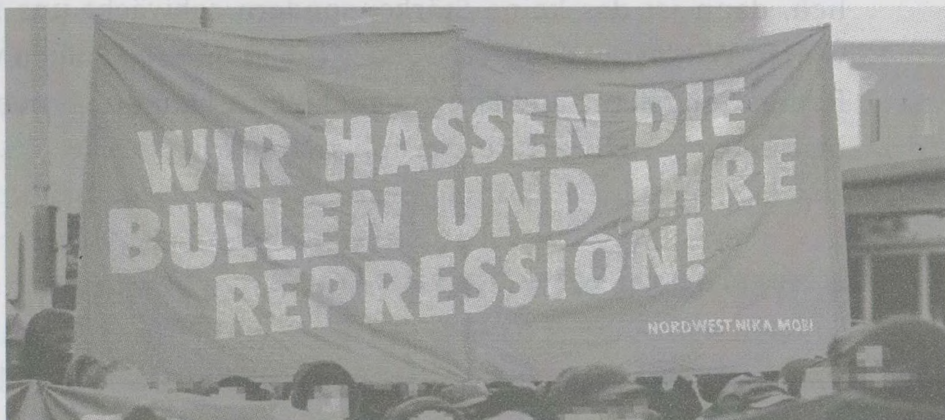
3 knack.news/3614

tische Bewegung trotzdem von klassisch männlichen Attributen dominiert.[4] Folgerichtig muss Schwäche unterdrückt und abgespalten werden. Man(n) will seinen Genoss*innen gegenüber kämpferisch und "tough" sein und auch dem Staat gegenüber nicht preisgeben, dass Repression natürlich was mit ihm macht. Keine Sorge, der Staat und die Bullen wissen das ganz genau, auch wenn wir es nicht öffentlich machen.

Ihr Vorgehen ist davon bestimmt einzuschüchtern, Angst zu verbreiten und Macht zu demonstrieren. Wir verlieren also nichts, wenn wir darüber reden. Im Gegenteil, wir können über das Artikulieren von Verwundbarkeit und Schwäche wieder Stärke und Verbundenheit entwickeln. Als Bewegung, in Freund*innenschaften und Polit-Strukturen. Wir wissen doch um die psychischen Folgen bei unseren Genoss*innen nach Razzien oder anderen Formen der Repression wie Observationen, DNA-Entnahmen, Festnahmen, Telekommunikationsüberwachung etc. So schreibt beispielsweise die o.g. betroffene Person, was die Razzia in ihr emotional verursacht hat: „Ich stehe kurz darauf alleine in meinem Zimmer. Es sieht anders aus und es fühlt sich anders an. Tag für Tag wird vergehen, an dem ich und wir uns versuchen die Räume wieder zu unserem zu Hause zu machen, versuchen uns wieder sicher zu fühlen. Das gelingt mal mehr mal weniger gut. Und das ist voll OK. Und auch wenn es gar nicht gelingt, ist das OK. Schuld tragen die Bullen und der repressive Staat. [...] Denn klar gehen die Bullen am Tag der Durchsuchung wieder raus, doch die vielen Eindrücke und beklemmenden Gefühle

4 Textempfehlung dazu: „It's not just boys' fun - Wie hält es die radikale Linke mit der Geschlechterfrage" von Veronika Kracher aus der Konkret 5/2018

bleiben." Einige Bewohner*innen des Hauses in Connewitz, das vom SEK gestürmt wurde, schreiben: „Auch wenn andere Hausdurchsuchungen vermeintlich glimpflicher ablaufen als bei uns, sind diese immer ein massiver Eingriff in unsere engsten und privatesten Rückzugsräume. Nehmt die Vorfälle also nicht auf die „leichte Schulter", sondern unterstützt euch



gegenseitig: Fragt einander, was ihr braucht und sprecht in einem vertrauten Rahmen über das Erlebte." Neben diesen beiden beschriebenen Erfahrungen gibt es noch unzählige weitere Arten, wie sich Repression im Alltag auf Einzelne auswirken kann. Menschen, die sich nach dem Verlassen des Hauses dreimal umsehen, ob sie nicht doch (wieder) eine Observation ihrer Person erkennen können. Genoss*innen, denen DNA abgenommen wurde, die teils für mehrere Jahre in Unwissenheit verbleiben, ob als Folge noch etwas auf sie zukommt oder nicht. Personen, die bei Geräuschen am Morgen hochschrecken, noch Wochen nach einer Razzia und sich gegenüber ihrem Zuhause erst wieder eine Sicherheit erarbeiten müssen. Betroffene von Repression, die Kontroll-

zwänge entwickeln, weil sie sich mit mehrjährigen Verfahren konfrontiert sehen, die permanent über ihnen kreisen, aber es sich ihrer Kontrolle und ihrem Wissen entzieht, was mit ihnen passiert. Die Bullen wissen all das. Genau das ist Teil ihrer Repression. Wenn wir nicht darüber reden, ob in Freund*innenschaften, Polit-Strukturen oder auch öffentlich, dann ist das keine Stärke, sondern schwächt uns nur weiter. Wir lassen dadurch Genoss*innen mit den Folgen von Repression alleine und können auch keine Handlungssicherheit im Angesicht der Repression erlangen.

4. WIE ALSO WEITER?

Wenn wir darüber reden wollen, wie individuelle oder kollektive Antworten aussehen können, müssen die vorausgegangenen Überlegungen zur beabsichtigten und tatsächlichen Wirkung von Repression, wie auch die ihr zugrundeliegenden politischen Kräfteverhältnisse, der Ausgangspunkt sein. Wir dürfen dabei die (sicherlich ernüchternde) Perspektive nicht über Bord werfen, dass wir als radikale Linke in unserem momentanen Zustand weit davon entfernt sind, verändernd in die Verhältnisse einzugreifen. Viele Probleme, mit denen wir uns konfrontiert sehen, werden wir nicht durch die Szene selbst lösen können. Angesichts dessen müssen wir schauen, was wir uns gegenseitig geben können und voneinander brauchen, um weiter linksradikale Politik machen zu können und wie wir unserer weiteren Isolation entgegenwirken können. Es gibt keinen Masterplan oder die Antwort auf

die Repressionslage. Wir sollten uns diese entsprechend auch nicht herbeisehnen. Denn, die Einsicht in unsere missliche Lage ist überhaupt erst die Voraussetzung dafür, nicht weitere Enttäuschung zu produzieren. In aller Kürze, wollen wir ein paar Aspekte aufgreifen, die für sich genommen jeweils weiter zu diskutieren und um weitere zu ergänzen wären.

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Repressionsschläge und die Kriminalisierung unserer Kämpfe sollten immer eigene Veröffentlichungen nach sich ziehen, die auch jenseits der Szene-Plattformen wie Indymedia oder knack.news zu finden sind. Beispielsweise könnte nach Razzien im unmittelbaren Wohnumfeld der stattgefundene Polizeieinsatz mittels Flyern in Briefkästen aufgegriffen und eingeordnet werden. Unsere Isolation überwinden wir nur dann, wenn es uns wieder gelingt Solidaritätserfahrungen über die Szeneidentität hinaus aufzubauen.

SOLIARBEIT FÜR GEFANGENE UND IHRE UMFELDER

Bundesweit sitzen bereits einige Antifaschist*innen in Haft, es ist damit zu rechnen, dass viele weitere folgen werden. Setzt euch damit auseinander, wie ihr Inhaftierte, ihre Umfelder oder auch Familien unterstützen könnt. Ein guter Ansatzpunkt um sich diesem Thema zu nähern kann beispielsweise die Lektüre der Broschüre „Wege durch den Knast“ sein.[5]

---

5 https://wegedurchdenknast.de/

PRÄVENTION

Es gibt sicherlich unzählige spannende Debattenbeiträge über Repression, die (zu) wenig Beachtung finden. Kramt sie heraus und verbreitet sie in euren Umfeldern. Beschäftigt euch als Einzelpersonen, wie auch in euren Gruppen und Zusammenhängen präventiv mit Fragen von Repression: Was sind Ängste, was können wir gemeinsam auffangen, wo liegen gefährliche Schwachstellen, welche Vorkehrungen können wir treffen, um im Fall der Fälle besser vorbereitet zu sein? Ein Bewusstsein über Repression, ihre Konsequenzen und (individuelle) Ängste kann Sicherheit geben.

MILITANZ

Uns fehlt auch die Auseinandersetzung mit unangenehmen Fragen nach der Sinnhaftigkeit mancher militanter Praxis. Macht es unter den gegebenen Umständen etwa Sinn bestimmte militante Aktionsformen beizubehalten, wenn sie keinen politischen Nutzen haben, sondern im Zweifel nur mehr Repression und Isolation mit sich bringen?
Militante Aktionsformen sollten nicht vorschnell verworfen werden, jedoch auch nicht zum Selbstzweck verkommen. Vielmehr bedarf es der situativen Abwägung, inwiefern Militanz strategisch in gesellschaftliche Auseinandersetzungen eingebettet ist oder etwa zur Gefahrenabwehr notwendig ist. Daraus lässt sich auf legitime Situationen für militantes Vorgehen schließen. Wird Militanz aber nicht mehr entlang nachvollziehbarer Parameter von politischer Strategie oder notwendigem Selbstschutz reflektiert, sondern als sich selbst erklärender Ausdruck von Radikalität missverstanden

oder sich ihrer Begründung gänzlich entzogen,dann liegt der Verdacht nahe, dass es sich darin vor allem um einen vom eigenen Kollektiv legitimierten Raum für die Ausübung von Gewaltfetischen handelt. Die Umstände oder Orte in denen sich solche selbstzweckhafte Gewalt verwirklichen kann, sind dann letztlich auch potentiell austauschbar. Es spiegeln sich darin dann vor allem gängige Formen destruktiver Ausbruchsversuche, deren sonstige Ermöglichungsräume etwa das Fußballstadion oder das Dorffest sind. Wir denken auch darüber muss geredet werden.

RAUS AUS DER VEREINZELUNG! ABER WIE?

Im vergangenen Jahr gab es beispielsweise den Versuch mit einer Demonstrationsreihe „Alle zusammen gegen ihre Repression - Wir kämpfen weiter" eine kollektive Antwort auf die Repression zu finden, sowie die staatlichen Gewaltmaßnahmen in die Öffentlichkeit zu tragen. Ernüchternd wurde damals resümiert:

„Zusammengefasst muss der neue Versuch mit der anhaltenden Repression in Leipzig ein Umgang zu finden als eher gescheitert betrachtet werden. Auch wenn wir einige empowernde kollektive Momente erlebten, war es nicht möglich unseren Widerstand gegen die Repression zu verstetigen und unsere Kämpfe produktiv zu verbinden. Vielmehr entstand der Eindruck, Menschen suchten eher nach einem einmaligen größeren Event zum „Druckablassen", was auch in der Einsatzplanung der Cops mittlerweile fest eingerechnet ist."[6]

Als positive Tendenz der letzten Monate ist zu erwähnen,

---

6 knack.news/2229

dass es (wieder) vermehrt zu Kundgebungen, bzw. Ansammlungen an den Orten der Hausdurchsuchungen kommt. Daran sollten wir festhalten und es noch weiter ausbauen. Je mehr Leute zusammenkommen, desto ressourcenaufwendiger wird der Einsatz für die Polizei, die es zudem hasst bei ihrer Arbeit beobachtet zu werden.[7]
Außerdem soll Repression uns immer auch, wie oben im Text dargelegt, brechen und vereinzeln. Umso wichtiger ist es, wenn wir uns solidarisch mit den Betroffenen im Moment der Maßnahme, also einer Situation der Ohnmacht, zeigen und deutlich machen, dass die*der Betroffene nicht alleine ist.

Wir dürfen auch nicht vergessen, dass die Repressionswelle maßgeblich in einem Zeitraum begann, der von der Corona-Pandemie geprägt war. Während der pandemischen Hochphase waren wir noch stärker isoliert und vereinzelt voneinander. Umso unvorbereiteter hat uns die Repressionswelle getroffen und viele der Nachwirkungen merken wir erst jetzt. Politische Arbeit ist in dieser Zeit zurückgegangen, bzw. hat unter anderen Voraussetzungen stattfinden müssen. Vernetzungen und Kontakte, genau so wie Vertrauen untereinander, sind durch die Pandemie verloren gegangen, schlicht weil wir uns für längere Zeit aus den Augen verloren haben. Diese jetzt wieder aufzubauen braucht seine Zeit. Umso schöner zu

7 In diesem Text geht es konkret darum, was zu tun wäre, wenn Hausdurchsuchungen stattfinden und nicht ihr oder eure konkrete Gruppe davon betroffen seid, sondern andere Genoss*innen: https://www.inventati.org/leipzig/?p=5249))

merken, dass dies gerade Stück für Stück wieder passiert. Wir müssen wieder mehr zusammenkommen, uns kennenlernen und Vertrauen aufbauen. Gerade Momente der Repression können dafür untereinander bestärkend sein.

FAZIT

„Dennoch sollte sich [aus all dem] keine Resignation ergeben, sondern die Suche nach neuen Antworten und solidarischen Reaktionen, denn eines ist der linken Szene in Leipzig noch länger gewiss, eine weiterhin hohe Repression des Staates. Dieser werden wir nur gemeinsam begegnen können. Dementsprechend wäre es jetzt eine gemeinsame Aufgabe der radikalen Linken in dieser Stadt, Wege zu finden auch kontinuierlich und gemeinsam daran zu arbeiten, [...] wieder selbstbestimmt kollektive Momente zu schaffen." Diesen Worten aus dem Resümee der Demonstrationsreihe „Alle zusammen gegen ihre Repression - Wir kämpfen weiter" wollen wir uns anschließen. Natürlich haben auch wir (noch) keine Antworten auf die im Text aufgeworfenen Fragen gefunden. Wir wollen sie aber finden. Starten wir eine gemeinsame Suchbewegung. Und verlieren wir dabei weder unsere Freund*innen noch uns selbst aus dem Blick.

Tapfer, unverzagt, lächelnd – trotz alledem.

FREE ALL
ANTIFAS



